

Kinde in den Armen, schauernd und zugend. Geraume Zeit stund es an, bis sie nur zu berichten vermochte. Da vernahmen wir denn, als die Burg zum letztenmal zur Übergabe aufgefordert ward und der Ritter dieselbe verweigerte, habe er das kleine Pfortlein öffnen und Frauen und Kinder sich retten heißen. Frau Irmgard hätte sicher Not und Tod mit ihrem Eheherrn teilen und seinem Gebote widerstehen mögen, hätte nicht das Söhnlein in ihren Armen gelegen. Das junge Herrlein zu retten, gehorchte sie, verließ die Burg mit den Frauen der Dienstmannen in eilender Hast und flüchtete, während jene nach dem Dorfe zogen, alter Freundschaft eingedenk, hierher.

Atemlos, denn sie hatte mit Hast berichtet, hielt die Frau inne. Statt ihrer fuhr der Mann fort: „Wir beherbergten die Edelfrau und verbargen sie, so gut wir vermochten. Des Morgens aber in der Frühe holte ich Kunde von Schwarzeck. Ich traf die Burg in Flammen. Vom Ritter habe ich nichts ausspüren können; er wird leider wohl im Burgbrand umgekommen sein. Am andern Tag füllte sich unser Haus mit jammernden Obdachlosen aus dem abgebrannten Dorfe. Da ließ sich die Ritterfrau nimmer zurückhalten, sie wollte flüchten nach dem Fränkischen, wo ihr noch Verwandte und Gefreunde hausen. Ich habe ihr eine Tagereise weit Geleite gegeben.“

„Die holde Frau,“ ergänzte die Müllerin, „hat's nicht glauben mögen, daß ihr Eheherr sollte umgekommen sein. Sie vermeinte noch immer, er müsse sich dennoch